

Gottes unwiderstehlicher Charme (Gal 2,16.19–21/Lk 7,36–8,3)

In den Tag kommen

Ich hoffe, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Sie sind heute Morgen gut in den Tag gekommen. Wie wichtig das doch ist, dass der Tag einen guten Anfang nimmt, dass man in guter Stimmung hineinkommt! Es ist wie bei Musikinstrumenten: Die Stimmung entscheidet darüber, wie das Spiel die Instrumente zum Klingen bringt; sie entscheidet darüber, wie der Tag im Herzen klingt, wie das Herz klingt, heute, die nächsten Stunden. So kann es dann auch die richtige Musik sein, die den Tag für mich zum Klingen bringt – und mein Herz. Sie geht mit beim Weg zum Bus oder ins Büro; und sie trägt mich. Oder es ist die junge Frau, die mich an der Haltestelle mit einem freundlichen Lächeln begrüßt, obwohl wir uns kaum kennen. Ich hätte es nicht erwartet. „Normal“ ist es ja nicht; morgens am Bus, wo es normal wäre, noch in sich zu hocken und den Zeitpunkt etwas hinauszuschieben, wo man hinaus muss: ins Geschiebe und Gedränge des Alltags und seiner Anforderungen, seiner Termine.

Weil es überraschend und erfreulich anders ist, hat das Charme; es kann auch der Kollege sein, der mir beim eiligen Schritt zum Fakultätsgebäude über den Weg läuft und mit Interesse begegnet. Charme mag für Männer weiblich sein. Aber Ausnahmen sind gar nicht so selten. Ich bin im besten Sinn angerührt; ein wenig Erotik liegt mitunter in der Luft. Und ich atme sie gern ein, auch wenn man sich schon aus den Augen verloren hat.

Charme, darin steckt möglicherweise noch das griechische Wort für Gnade: *Charis*. Ganz sicher bin ich mir nicht. Ich habe es mal so gehört – und will es gern glauben; auch wenn ich weiß, dass wortgeschichtlich genauer hingeschaut das lateinische *carmen* (Lied) den Lautbestand des französischen Wortes *Charme* bestimmt hat. Womit wir wieder bei der Melodie wären, die mir den Tag geöffnet hat – oder eben bei Carmen, einer unserer beiden Küsterinnen, die uns für diesen Gottesdienst öffnen, indem sie die Blumen so schön aufstecken.

Gottes Charme

Denken Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, bei Gott an Charme? Nicht so schnell vielleicht. Andere Assoziationen mögen näher liegen: Erhabenheit und Glanz, Gutes Tun, Weihrauch, Sündenvergebung; vielleicht immer auch ein wenig die bange Frage: Darf ich

tatsächlich auf ihn hoffen? Aber Charme? Probieren wir die Vorstellung doch etwas aus! Paulus hat uns heute in der Lesung ermutigt, der Gnade etwas zuzutrauen; er will sie nicht entwertet sehen. Gnade wäre Gottes Charme. Wie wird der überhaupt erfahrbar? Sein Messias Jesus hat diesen Charme gelebt. Anders könnte man gar nicht verstehen, wie er Menschen ansprechen und verwandeln konnte. Drin liegt sie ja, die Zauberkraft des Charmes: im aufmerksamen Ansprechen – Ansprechend-Sein – und Anröhren. Da bemerkt mich jemand, *schenkt* mir einen wohlwollenden Blick – und seine Aufmerksamkeit. Dass ich das verdiene! Nein, verdient habe ich es nicht. Er oder sie *schenkt* es mir. Und das holt mich aus der Reserve; es bringt mich ins Spiel, wie ein gutes Zuspiel beim Fußball, mit dem ich etwas anfangen kann, ein Zuspiel in den freien Raum gewissermaßen. Ich will die Parallelen und Vergleiche nicht zu weit treiben. Aber das kennen wir doch, diese guten Zuspieler(innen): Urplötzlich können wir etwas mit uns anfangen, sind im freien Raum, wo wir eben noch in uns hockten und nur in Ruhe gelassen werden wollten. Bitte halten Sie es nicht für geschmacklos, wenn ich sage: Jesus muss ein unheimlich guter Zuspieler gewesen sein. Und genau so hat er Gottes Charme erfahrbar gemacht.

Eine charmante Sünderin

Stellen wir uns nur die Situation vor, die das Evangelium heute erzählt. Die vielen Ehrenmänner, „verhockte Leute“, wie man das in Oberbayern nennt; aber Sie werden es auch hier in Westfalen verstehen: Die sitzen da und beobachten Jesus, den Gast, aus den Augenwinkeln. So kommt auch keiner auf das Nächstliegende: dass man dem Gast Gutes tut in dieser Hitze, die Füße wäscht, Erfrischung reicht. Man will sehen, wie er sich verhält, ob er einen Fehler macht, sich entlarvt. Null Charme; eine durch und durch unerotische, unbewegliche, unbehagliche Situation. Und mitten hinein platzt diese Frau. Sofort entwickelt sich eine Geschichte, in der alles möglich wird, eine Situation voller Dramatik – und Charme. Sie hätte sich nicht hineingetaut, wenn sie von Jesus – von dem, was sie über ihn gehört hatte – nicht schon angesprochen und aus der Reserve gelockt worden wäre. Sie hat sich locken, ins Spiel bringen lassen. Und es geht um viel in diesem Spiel: darum, dass sie ein neues Leben anfangen kann. Sie lässt sich ins Spiel bringen, mobilisiert alle Kräfte, die sie hat. Das kann sie in seiner Gegenwart. Von seinem Charme angezogen und ermutigt, entwickelt sie selbst unter Tränen und in der Verzweiflung tiefster Schuld einen Charme, der auf Jesus überspringt, zurückspringt: So viel hat sie geliebt! Muss ihr da

nicht viel vergeben werden? Man sieht doch, was für ein Liebe-voller Mensch das ist: Was dich auf Abwege geführt hat, wird dich nun auf den Weg in Gottes gute Herrschaft führen. Und die in sich Verhockten, die das sehen und hören und sich – noch nicht – anrühren lassen? Da kommt der herbe Charme des Provokateurs ins Spiel: Schaut euch doch diese Frau an. *So* beginnen die neuen und guten Geschichten, die Geschichten von Umkehr, Vergebung, Nachfolge. Lasst euch aus der Reserve locken! Lasst euch aus der Enge, in die ihr euch verkrochen habt, ins Weite führen – wie ihr es doch in den Psalmen erbittet! Wie diese Frau es mit sich geschehen ließ.

Ins Weite

So „arbeitet“ die Gnade. Mit Charme, *als* Charme, der unser Herz bewegt, uns anröhrt und ins Weite führt. Sie „arbeitet“ mit den Menschen, die sie schon angerührt und ins Weite geführt hat, heraus aus der Enge der Missgunst, des Sich-Verschanzens, des Misstrauens, des Aufrechnens. Sie arbeitet sich ab an den „Verhockten“, die sich nicht anrühren lassen. Gnade hat Charme. Sie ist der Charme, der Menschen öffnet und selbst charmant macht, mit Gottes unwiderstehlichem Charme ansteckt. Gnade liegt in der Luft, macht eine Atmosphäre, in der Menschen nicht „zumachen“ müssen: nicht abschätzig entwerten, nicht konkurrieren und besser sein, nicht verurteilen; in der man sehen und spüren kann, was – *wer* – da auf mich zukommen, mit mir anfangen und mich beschenken will; eine Atmosphäre zugewandter Aufmerksamkeit.

Wie hab ich das verdient? Ich hab es nicht verdient, konnte es nicht verdienen: soviel absichtslose und selbstlose Aufmerksamkeit. Ich kann sie nur annehmen, aufnehmen und weitergeben, damit ein wenig Selbstlosigkeit und Selbst-Befreitheit in die Welt kommt: Menschen investieren sich, ohne gleich an die Rendite zu denken. Sie geben und bleiben gelassen: Da wird schon was draus werden; und auch ich selbst werde meine Freude daran haben.

Begnadete Menschen: sie bringen Gnade in diese gnadenlose Welt; ein wenig Charme in die alltägliche Verkniffenheit, damit wir „erlöster aussehen“, Erlösung erleben. Man sollte das nicht gering schätzen, sagt Paulus seiner Gemeinde: Es macht den er-lösenden Jesus mitten unter uns sichtbar. Ein wenig mehr von diesem zwanglosen, befreienden, ansteckenden Charme, der die Dinge und Verhältnisse in Bewegung bringt – zur Versöhnung hin, auf das Reich Gottes hin! Wie gut würde das der Kirche zu Gesicht stehen. Und –

vielleicht dürfen wir Männer das so sagen: Wie gut würde ihr der frauliche Charme zu Gesicht stehen, sie ein wenig von ihrer Verkniffenheit und Verhocktheit erlösen! Wenn sie doch nur etwas mehr von dem Mut und der Selbstlosigkeit hätte, charmant zu sein.

JÜRGEN WERBICK